

Cordula Ratajczak

## WANDEL VON RAUM – WANDEL VON IDENTITÄT DAS BEISPIEL MÜHLROSE

Wie wirkt sich der Wandel von Raum auf die Identität seiner Bewohner aus? Diese Frage führte mich 1995 auf eine fünfmonatige Feldforschung nach Mühlrose/Miřoraz<sup>1</sup>. Das Dorf gehört zum Kirchspiel Schleife, damit traditionell zum sorbischen Siedlungsgebiet, und liegt direkt am Lausitzer Tagebau Nochten, dessen Aufschluss hier begann. 1967 und 1973 fanden Teilumsiedlungen des Ortes statt, die Einwohnerzahl (510) verringerte sich dadurch abrupt auf 2/3 Drittel (320), um schließlich kontinuierlich weiter bis zum Jahr 1994 auf weniger als die Hälfte (231) abzusinken. Beheimatung als aktiver Prozess, Heimat als “Chance menschlichen Werdens”, wie es die Kulturanthropologin Ina-Maria Greverus formuliert hat (Greverus 1984, 13), schien hier allein den Zahlen nach ein wenig attraktives Unterfangen zu sein<sup>2</sup>. Galt Ähnliches auch für sorbische Identität, wie es das Schlagwort von der „Abbaggerung sorbischer Kultur“<sup>3</sup> nahe legt? Um den Raum als Identitätsfaktor genauer bestimmen zu können, legte ich das Raumorientierungsmodell bei der Interpretation meiner 41 narrativen Interviews zu Grunde.

### Das Analyseinstrument Raumorientierungsmodell

Die Untersuchung von “Mensch-Raum-Beziehungen” in kulturökologischer Perspektive fragt nach “der Antwort des Raumes (und der Raumplaner im weitesten Sinne) auf die Bedürfnisse der Menschen an ihren Lebensraum”

---

<sup>1</sup> Ausführlich dazu die Studie Ratajczak 2004

<sup>2</sup> Inzwischen ist klar, dass der Tagebau Nochten weitere Umsiedlungen verursachen wird. Verhandlungen zwischen den verschiedenen Schleifer Gemeinden auf der einen und dem Tagebaubetreiber Vattenfall auf der anderen Seite sind Gegenstand aktueller Medienberichterstattung, mit wechselnden Zwischenergebnissen. Eins steht allerdings fest: Versteht man Heimat als Chance menschlichen Werdens, dann kann Rettung der Heimat nicht eine vergangenheitsorientierte räumliche Bewahrungsstrategie sein, sondern eine den Menschen Gestaltungsmöglichkeiten für die Zukunft ermöglichende Überlebensstrategie.

<sup>3</sup> 1990 stellte der Bundesvorstand der Domowina als Dachorganisation der Sorben beim DDR-Ministerium für Kultur einen „Antrag auf ein `Ethnisch-kulturelles Schutzgebiet` für die deutsch-sorbischen Dörfer Schleife, Trebendorf, Rohne, Mulkwitz und Mühlrose“, vgl. SpreeKurier, Bautzen (1) 16.6.1990

(Greverus 1994, 94). Diese Bedürfnisse an den Lebensraum lassen sich mit dem von Greverus Ende der 70er Jahre für die Gemeindeforschung adaptierten und weiterentwickelten Raumorientierungsmodell in vier verschiedene wesentliche Dimensionen unterteilen:

- ökonomische Existenzsicherung (instrumentale Raumorientierung),
- Kontrolle des Raumes (kontrollierende Raumorientierung),
- soziale und kulturelle Interaktionsmöglichkeiten des Raumes (soziokulturelle Raumorientierung),
- symbolische Dimension der im Raum präsenten historischen kollektiven und individuellen Erfahrungswerte sowie der intendierten Werte (symbolische Raumorientierung) (vgl. Greverus 1979, 94).

Die einzelnen räumlichen Orientierungen sind in gewisser Hinsicht ausgelegt auf die Schließung des Ganzen, auf eine erfüllte Identität im Raum, in dem die einzelnen Dimensionen von Wirtschaftsraum, Sozialraum, bedeutungsvollem und kontrolliertem Raum ineinander fallen bzw. sich harmonisch ergänzen. Das Modell postuliert in dieser Leseweise Einheit von Individuum, Gemeinschaft und Raum, in gewisser Weise idealisiert und präferiert es gedachte traditionelle Muster übersichtlicher und autonomer Gemeinschaften. An den idealisierten Grundlagen einer solchen Konzeption ist in anderen Zusammenhängen und insbesondere in Auseinandersetzung mit der Chicago-School wiederholt Kritik geübt worden<sup>1</sup>. Die Dominanz einer Raumorientierung auf Kosten der anderen menschlichen Identifikationsbedürfnisse, wie sie offensichtlich im Tagebaugbiet<sup>2</sup> gegeben ist, kann mit diesem Modell kritisch als Identitätsverunsicherung hinterfragt werden. Andererseits haben Untersuchungen, die mit dem Raumorientierungsmodell gearbeitet haben, gezeigt, dass jenseits anzunehmender Identitätsdiffusionen das jeweilige Arrangement der Raumorientierungen einen kompensatorischen Effekt bewirken kann (vgl. Greverus

---

<sup>1</sup> Vgl. z. B. das Kapitel “The Debris of Chicago: Some Myths Exposed” in Cohen 1985, 28-38; Welz 1994, 67.

<sup>2</sup> Ein Hauptkritikpunkt des Raumorientierungsmodells richtet sich an das Raumgestaltungsparadigma der Moderne: “Eine kranke Umwelt und kranke Individuen finden wir vor allem dort, wo die Raumorientierung der wenigen (Mächtigen) diejenige der vielen (Ohnmächtigen) beschneidet oder eine Raumorientierung überhand gewinnt, sie es aufgrund einseitiger Machtakkumulation über den Raum oder aufgrund dominanter Ideologien, von denen für die Gegenwart insbesondere die Fortschrittsideologie ihre Gewalt auf den Raum ausübt” (Greverus 1994, 90). Tagebau ist eine Machtakkumulation: Die Dominanz der Ökonomie als bestimmender Parameter einer Raumnutzung vernichtet Raum als vielfältig formbaren menschlichen Lebensraum.

1994, 95). Über die soziale Durchdringung des Raumes durch Verwandtschaftsstrukturen beispielsweise können Defizite in der kontrollierenden und instrumentalen Dimension kompensiert und eine hohe Ortsidentifikation erreicht werden (Meyer-Palmedo 1985). Das Raumorientierungsmodell kann somit dazu benutzt werden, gerade das dynamische Verhältnis der verschiedenen Raumorientierungen sichtbar zu machen, sie als Arrangements von Akteuren zu begreifen, die bestrebt sind, Mängel in der einen durch Verstärkungen auf anderen Ebenen auszugleichen. Heimat als Begriff für eine gelungene Mensch-Umwelt-Relation stellt sich so gesehen als Prozess eines "ökologischen Mikrosystems dar, das zu einem dynamischen Gleichgewicht strebt, d. h. immer wieder versucht, über die von innen und außen kommenden Gleichgewichtsstörungen des soziokulturellen Wandels zu einer neuen konfigurativen Stabilität zu kommen" (Greverus 1982, 12). Das Streben nach dieser (uneinlösbaren?) Stabilität bezeichnet den eigentlichen Handlungsprozess, der Gegenstand der Studie war: Wie arrangieren die Bewohner eines Dorfes ihre Raumbezüge neu, welche neuen Koordinaten für Identität werden ausgemacht, wenn die bisherigen Raumorientierungen auf den Kopf gestellt werden? Es lassen sich vier verschiedene Generationen unterscheiden: Traditionelle Generation, Kohleaufbaugeneration, Wegzuggeneration und Wendegeneration. Eine Tabelle gibt zunächst einen Überblick über den Wandel.

Die befragten Generationen<sup>3</sup> befinden sich von der ersten an in der Ambivalenz zwischen den Polen deutscher und sorbischer Identität, ein Resultat der lange Zeit bereits ineinander gewobenen Beziehung.

---

<sup>3</sup> Vgl. zur Thematik „Generationenlagerungen“ Mannheim 1965, „Generations-Gestalt“ Göschel 1995 oder auch „Generationenprofil“ Schlegelmilch 1994.

**Übersicht der lebensweltlichen Transformationen im Generationswandel**

	<b>Traditionelle Generation</b> Jhg. bis 1930	<b>Kohleaufbau-Generation</b> Jhg. 1930 – 50	<b>Wegzug-Generation</b> Jhg. 1950 – 70	<b>Wende-Generation</b> Jhg. ab 1970
Instru- mentale ROM	<ul style="list-style-type: none"> <li>- „Rucksackbauern“ Landwirtschaft und Industrietarbeit als parallele Existenzsicherungsstrategie</li> <li>- Wald und gräflicher Boden als zus. Existenzsicherung</li> <li>- Armut</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Arbeit in der Braunkohleindustrie und Nebenerwerb Landwirtschaft</li> <li>- Bodenreform und LPG: individueller Bodengewinn und kollektive Verpflichtung</li> <li>- Wohlstand durch die „Grube“</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Arbeit in der Braunkohleindustrie / Weißwasser</li> <li>- Aufgabe landwirtschaftlicher Arbeit</li> <li>- Grund und Boden als Kapital nach Wiedervereinigung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Jugend: Ausbildung im Westen</li> <li>- Arbeit in der Region nicht gesichert</li> </ul>
Kontrollierende ROM	<ul style="list-style-type: none"> <li>- eigene Wirtschaften</li> <li>- sozialer Eigenraum Dorf</li> <li>- Graf als „Patron“: Abhängigkeit vom Wald-/ Großgrundbesitzer sowie Arbeitgeber</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Verlust Kontrolle Wirtschaftsraum durch „Bergbauschutzgebiet“</li> <li>- Verlust soziale Kontrolle Dorf durch Fremdpräsenz</li> <li>- „Grube“ übernimmt „Patronat“</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wegzug: Suche nach neuen eigenkontrollierten Räumen</li> <li>- Wiedervereinigung stellt Souveränität über Grundeigentum wieder her: Rückzug (Braunkohleplan: 30 Jahre Existenzgarantie)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Jugend: Insistieren auf Eigenkontrolle von Räumen (Jugendclub)</li> </ul>
Sozio- kulturelle ROM	<ul style="list-style-type: none"> <li>- dörflich-kirchlich endogames Verwandtschaftssystem</li> <li>- trad. Bräuche und modernes Vereinsleben strukturieren Eigenraum (Ostersingen, Singe-Bänke, Vereinsgassiate, Maibaumwerfen, Spielmannszug)</li> <li>- Frauen repräsentieren „Wir“</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- „Frisches Blut“: Aufbruch des sozialen Innenraums durch Einheiraten</li> <li>- Auflösung trad. Brauchtums</li> <li>- „Wirtschaft“ als soziale Verpflichtung</li> <li>- Frauen erobern Außenraum: aus Arbeitsteilung wird Doppelbelastung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Reorganisation von Traditionen durch sozialistische Strukturen (Tracht, Spielmannszug, Bescherkind)</li> <li>- starke soziokulturelle Bindung ans Dorf</li> <li>- Integration: ausgeprägtes Gemeinschaftsgefühl</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Jugend: Segregation von Gemeinschaft</li> <li>- Traditionsprüfung: Adaption zweckdienlicher Bräuche (Zampern als Kapitalbeschaffung) und Verweigerung kollektiver Rollen (Maibaumwerfen)</li> </ul>
symbolische ROM	<ul style="list-style-type: none"> <li>- deutscher Außenraum (Industrie/ Männer) und sorbischer Innenraum (Landwirtschaft, Dorf/ Frauen)</li> <li>- Sorbisch = Sprache des Innenraums</li> <li>- Deutsch = Moderne</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Einbruch des deutschen Außenraums in sorbischen Innenraum</li> <li>- Deutsch = dominante öffentliche Umgangssprache</li> <li>- Sorbisch = Sprache der Mütter/ kollektive Referenzsprache</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- sorbische „Sprachunterrichtsgemeinschaft</li> <li>- Eröffnung neuer Räume durch „Sorben-Bonus“ (Reisenmöglichkeiten durch Ensemble, Domowina)</li> <li>- das „Ländliche“ als Erholungsraum</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Zukunftsperspektive (Ost-) Europa: Investition der WITAJ-Eltern in sorbisch-deutsche Zweisprachigkeit</li> </ul>

### Traditionelle Generation: Jenseits der Eindeutigkeit

Zur traditionellen Generation zähle ich die bis ca. 1930 Geborenen, d. h. diejenigen, welche die entscheidende Zeit ihres Heranwachsens vor dem Bruch des Zweiten Weltkriegs erlebt und mithin ein recht stabiles Lebensmuster erlernt haben, das selbst durch Umstrukturierungen der DDR-Zeit, wie beispielsweise durch den Aufbau der LPGs, nicht nachträglich das eigene Selbstverständnis infrage gestellt hat. Der Lebensstil dieser Generation ist bereits eine Auseinandersetzung mit der Moderne, insofern als Industriearbeit bereits ins Leben integriert ist. Der Begriff „traditionell“ ist hier zum einen als gedachter Bezugspunkt der nachfolgenden Generationen zu verstehen, mit dem ein quasi natürliches „Früher“ vorgestellt wird. Zum anderen verweist der Name auf das soziale System eines als sorbischer Trachten- und Brauchgemeinschaft strukturierten Dorfes vor dem Zweiten Weltkrieg, das es trotz des zweigliedrigen Wirtschaftsmusters „Subsistenz plus Lohnarbeit in der Industrie“ war. Typisch dafür ist der Begriff „Rucksackbauern“. Das Verhältnis der verschiedenen Raumorientierungen ist gekennzeichnet durch diese Zweiteilung in der instrumentalen und kontrollierenden Dimension, auf welche die duale Struktur als Innen- und Außenwelt folgt: Der Kontrolle über die eigene („bäuerliche“) Wirtschaft steht die Abhängigkeit des zum Lebensbedarf notwendigen Zuerwerbs gegenüber – eine Abhängigkeit allerdings, die überhaupt die Existenz im Raum gewährleistet. Sie ist personalisiert im Grafen der ehemaligen Standesherrschaft Muskau als „Patron“<sup>4</sup>. Der Bruch wird aufgefangen im symbolischen Selbstverständnis als „bäuerlich“ und der reichen sozialen und symbolischen Durchdringung des Eigenraums Dorf, während die wirtschaftlichen Verhältnisse demgegenüber durch Armut charakterisiert sind. Der Zweigleisigkeit der instrumentalen Lebenssicherung entspricht die geschlechtliche Arbeitsteilung: Die Frauen sind hauptsächlich für die eigene Landwirtschaft verantwortlich, während den Männern die Ergänzung des ökonomischen Bedarfs durch Lohnarbeit entweder in der gräflich-ländlichen Kleinindustrie bzw. dominant in der seit der Jahrhundertwende erstarkenden Industrie der nahen Stadt Weißwasser obliegt. Damit geht auch die Partizipation an zwei Lebenswelten einher: Die Lebenswelt der Frauen ist die der sorbischsprachigen und bäuerlich orientierten Innenwelt des Dorfes, in der sie Trägerinnen der Trachten- und Brauchgemeinschaft sind, während die Männer an der deutschsprachigen Außenwelt der Industrie partizipieren, somit zwischen den Welten als Grenzgänger pendeln. Mit dem Anwachsen der Glasindustrie, dem Bau der Bahnlinie Cottbus-Görlitz und den entstehenden kleineren

---

<sup>4</sup> Vgl. hierzu den Aufsatz „Die Schleifer Region in ihrer politischen und rechtlichen Abhängigkeit von der Standesherrschaft Muskau“ von Albrecht Lange in Lange u.a. (o.J).

Braunkohlegruben um die Mitte des letzten Jahrhunderts entwickelt sich diese Arbeitsteilung als vorherrschendes Modell. Es stellt einen Ausweg aus den ärmlichen Verhältnissen dar, da die Landwirtschaft selbst sowohl qualitativ als auch quantitativ (durch ständige Aufteilungen der verfügbaren Fläche an die Kinder) die Lebensbedürfnisse nicht befriedigen kann.

Die traditionelle Generation ist bereits gekennzeichnet durch den Diskurs der nationalen Moderne, welche den instrumentalen Lebensraum in eine deutsche industrielle Außenwelt und eine sorbisch-bäuerliche Innenwelt zerteilt. Die instrumentale Abhängigkeit von der nationalen Moderne, in der sich die Welt der Zukunft zeigt, führt zu einem Sprachwechsel insbesondere der Väter gegenüber den Kindern: „Wir kamen ja mit dem Sorbischen in der Welt nicht rum!“ Neben der von deutscher Seite zugeschriebenen Minderwertigkeit erscheint die ausschließende Differenz sorbisch zur deutschnationalen Normalität insbesondere zur Zeit des Nationalsozialismus auch als gefährlich. Sie wird aufgehoben in ambivalenten Selbstbeschreibungen als „wendisch-sprechende Deutsche“.

#### Kohleaufbaugeneration: Transformation einer Ambivalenz

Schon die Lebenswelt der traditionellen Generation ist, wie wir gesehen haben, dialektisch aufgebaut in der Opposition von Innen- und Außenwelt: Genau diese aber ist mit dem Einbruch des Tagebaus in die innere Welt der Kohleaufbaugeneration tatsächlich aus den Fugen geraten. Das Außen fällt ins Innen, die alte Struktur trägt nicht mehr und muss transformiert werden.

Zur Kohleaufbaugeneration zähle ich die ca. zwischen 1930 und 1950 Geborenen, die ihre Jugend nach dem Zweiten Weltkrieg verlebt, den Aufbau und das Ende der LPG in Mühlrose/Miłoraz als Intermezzo erlebt, den Tagebau mit aufbaut, hier die Hauptzeit des Arbeitslebens verbringt und an dem einziehenden Wohlstand partizipiert. Auf der instrumentalen Ebene entwickelt sich der Tagebau zum Hauptarbeitgeber der Mühlroser, in lediglich einem Anwesen von allen befragten war kein Familienmitglied in den Bergbau involviert. Neben der Arbeit in einem Industriebetrieb wird aber auch weiterhin Landwirtschaft in geringerem Umfang betrieben. Die geschlechtliche Arbeitsteilung des traditionellen Modells funktioniert im Sozialismus hingegen nicht mehr, da auch die Frauen in den Tagebau arbeiten gehen. Die Folge ist eine klare Doppelbelastung, der Preis für die Kontinuität des Maßstabs bäuerliche Identität, der auch in Verpflichtung gegenüber den Eltern beibehalten wird. Der Tagebau, die „Grube“, fällt praktisch ins Innere des Dorfs und bewirkt damit einen massiven Verlust der Kontrolle über den Raum, der verschiedene Formen annimmt und sich am offensichtlichsten bei den Teilumsiedlungen zeigt.

Die Deklaration als „Bergbauschutzgebiet“ zu DDR-Zeiten bzw. „Vorranggebiet“ im aktuellen Braunkohlenplan bedeutet den Verlust der Verfügungsgewalt über noch im Eigenbesitz befindliche Flächen. So sind zu DDR-Zeiten Neubauten oder größere Baumaßnahmen an Gebäuden oder auf Flächen nicht mehr möglich. Dem Recht des Besitzers steht das zukünftige Recht des Tagebaus vorgreifend gegenüber, der damit heute schon entwertet, was er morgen billiger aufkaufen wird. „Die Grube“ übernimmt sowohl im positiven Sinne als Garant des Wohlstandes als auch negativ im Sinne der Abhängigkeit die Patronatsrolle des Grafen in der traditionellen Generation. Der Tagebau "vor der eigenen Haustür" bedeutet zudem die Einschränkung der Kontrolle über den öffentlichen Raum. Zwar werden Straßen nun befestigt, aber diese Straßen werden in hohem Maße von Fahrzeugen des Tagebaubetriebs frequentiert. Die Gaststätte ist nicht länger nur Treffpunkt der Dorfeinwohner, sondern auch der deutschsprachigen Arbeitsbrigaden. Einige informelle Raumeignungen der Sozialgemeinschaft brechen in dieser Generation zunächst zusammen. Das Ostersingen wird aufgegeben – obwohl das Dorf dominant kirchlich gebunden bleibt, der Spielmannszug löst sich auf. Auch das Heiratssystem verändert sich mit den von nun an im Innenraum präsenten Fremden, sie heiraten verstärkt ein und müssen integriert werden.

Damit wird ethnische Differenz nicht eine Erfahrung jenseits der Grenzen, sondern zieht in das Dorf und die Familien ein und wird auch hier ausgehandelt. Die Neustrukturierung des öffentlichen und privaten Raums, der Fall des Außen ins Innen hat Konsequenzen für den Sprachraum. Die öffentliche Umgangssprache wird dominant deutsch, die Schule hingegen wandelt sich vom inneren Zentrum der Germanisierung hin zum Ort der Weitergabe des Sorbischen. Mit der verstärkten Einheiratung von Deutschen sowie der Präsenz von Tagebauarbeitern in der Dorfföfentlichkeit löst sich das traditionelle sorbische Brauchtum auf, welches bisher die soziokulturelle Raumorientierung strukturierte, öffentliche Sprache wird das Deutsche. Seltene sorbische Einsprachigkeit wird in dieser Generation als Trauma erlebt, deutsche Einsprachigkeit allerdings ist ebenfalls rar. Dominant ist in dieser Generation die Ambivalenz von passiver Sprachkenntnis und aktiver Sprachverweigerung: „Verstehen ja, Sprechen nein“. Sie stellt gleichzeitig die Kompromissformel für die zu integrierenden Einheiratenden dar. Durch die sozialistische Nationalitätenpolitik stehen dieser Generation zum ersten Mal staatliche Anerkennungs-Diskurse des Sorbischen zur Verfügung, die eine positive Selbstbeschreibung als Sorbe ungeachtet kultureller Praktiken wie Sprache, Brauch, Tracht etc. zulassen („deutschsprechender Sorbe“).

### Wegzuggeneration: Reorganisation einer Ambivalenz

Die Bezeichnung „Wegzuggeneration“ charakterisiert die zentrale Bewältigungsstrategie, mit welcher die zwischen 1950 und 1975 geborenen Jahrgänge auf den Kontrollverlust über den Raum, die Entwertung des Grundbesitzes sowie die Zukunftslosigkeit des Dorfes reagieren. Eine Transformierung des Problems der Kohleaufbaugeneration, das als Fall des Aussen ins Innen markiert wurde, besteht in der Flucht von Innen nach Aussen: Die Generation zieht – zunächst einmal – weg. Als in die Widersprüche hineingeborene Generation versucht sie diese aufzulösen, und das gilt nicht nur für die Kategorie der Raumkontrolle, sondern ebenfalls auf den Problemfeldern der Integration von Zugezogenen oder auch der bäuerlichen Pflichten. Sie treibt damit aktiv die Verschiebung in der Dynamik der Raumorientierungen voran. Während für die Kohleaufbaugeneration traditionelle Muster der soziokulturellen Raumeignung wie der Spielmannszug aufgrund der sozialen Unruhe zerfielen, erfindet die Wegzuggeneration sie neu als Integrationsinstrument, und zwar sowohl für die eigentlich bereits Weggezogenen als auch für die aus den gemischten Verhältnissen der ehemals Eingehateten hervorgegangenen Mühlroser. Der Ineffizienz der ehemals instrumentalen Raumorientierung Landwirtschaft wird sie ebenfalls Rechnung tragen und sie in eine symbolische Kategorie transformieren. Die in der traditionellen Generation noch wesentliche Kontrolle über das eigene Land, die in der Kohlegeneration verloren ging, wird zu einer sozialen Kategorie umfunktioniert. Eigenkontrolliertes Eigentum wird ausserhalb Mühlroses gesucht – bis mit der Wende wiederum eine Kehrtwendung möglich ist: Mit der Zusicherung einer 30jährigen Bestandsgarantie laut Braunkohlenplan 1994 für den Groteil von Mühlrose/Miloraz beginnt der Rückzug, denn Grund und Boden zählen wieder als Kapital.

Die starke soziale Rückbindung an die dörfliche Gemeinschaft geht Hand in Hand mit einer Restrukturierung des soziokulturellen Lebens maßgeblich durch sozialistische Institutionalisierungen. Dies gilt auch hinsichtlich der sorbischen Sprache, die in der sozial verbindlichen Form als Sprachunterrichtsgemeinschaft den Status der Selbstverständlichkeit behaupten kann. Aus sorbischer Sprachkompetenz als Differenzmerkmal wird in dieser Generation ein Integrationsmoment. Darüber hinaus kommt es zu zwei wesentlichen Öffnungen im deutsch-sorbischen Diskurs. Zum einen scheint der Zugang zu sorbischer Kultur und Identifizierung sich in dieser Generation von Kindern aus gemischten Ehen von harten Herkunftskriterien zu lösen. Zum anderen entsteht die Möglichkeit, sich über sorbische Institutionen wie Domowina oder Folkloreensemble Vorteile zu verschaffen, z. B. einen in sozialistischen Zeiten sehr geschätzten Reisebonus. Damit ist Sorbisches wie auch in der

Nachkriegszeit nicht mehr auf einen vermeintlichen Eigenraum beschränkt, sondern funktioniert als Brücke, die neue Räume zugänglich macht. Sorbische Kultur wird zu etwas „Besonderem“, das man unabhängig von der eigenen ethnischen Herkunft schätzen und „lieben“ lernen kann.

### Wendegeneration: Eine neue Ambivalenz

Die Jugend der Wendegeneration ist vor eine neue Ambivalenz gestellt: Zwar erweisen sich unter bundesrepublikanischen Bedingungen Grund und Boden wieder als verfügbares Kapital, jedoch ist angesichts starker Deindustrialisierung die prinzipielle Existenzsicherung in Frage gestellt. Da ein Lebensraum wesentlich ein Raum ist, von dem man leben kann, stellt sich mit der – auch durch den Rückgang des Tagebaus bedingten – neuen Arbeitslosigkeit erneut die Existenzfrage. Die Antwort der Jugend in Mühlrose/Miłoraz darauf ist Westorientierung, zumeist in Gestalt einer Ausbildung in Bayern. Für die Eltern dieser Generation in der Schleifer Region zeichnet sich hingegen eine Tendenz in eine andere Richtung ab. In der Verantwortung für die Zukunft ihrer Kinder setzen sie auf sorbisch-deutsche Zweisprachigkeit als Ressource in einem EU-Wirtschaftsraum, der sich nach Osten öffnet. Die erfolgreiche Entwicklung des Relingualisierungsprojekts WITAJ markiert hier bereits den Beginn einer neuen Entwicklungslinie der heutigen Kindergeneration.

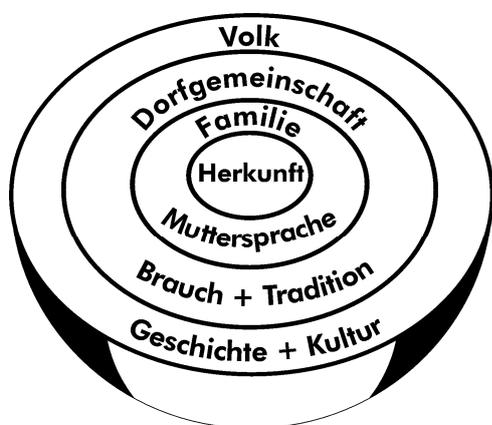
Stellt man hinsichtlich der Wertung sorbischer Differenz die traditionelle Generation der Wendegeneration direkt gegenüber, so zeigt sich die Bedeutungsverschiebung von einem Handicap, welches den Anschluss an die geltende nationale Weltordnung erschwerte, zu einer Chance in post-nationalen Zeiten. Aus der Perspektive Ambivalenz als Überlebensstrategie erweist sich die Anstrengung der traditionellen Generation, sich des Deutschen zu versichern als durchaus vergleichbar mit dem sorbischen Relingualisierungsprojekt der WITAJ-Eltern der Wendegeneration. Die Bipolarität deutsch-sorbisch erweist sich insofern als Vorteil, als sie die Anschlussfähigkeit an Veränderungen der gesellschaftlichen Wirklichkeiten und Diskurse erhält und damit Kontinuität in die Zukunft hinein verspricht.

### Zwei Identitäts-Modelle

Die hier lediglich im Ansatz vorgestellten ambivalenten Identifizierungsprozesse verschiedener Mühlroser Generationen lassen sich mit einem herkömmlichen Verständnis von Identität nicht erfassen. Sehr deutlich werden die Schwierigkeiten an dem von Paul Nedo entworfenen sorbischen Identitätsmodell. Bis heute dominiert dieses von dem späteren Volkskundler noch zur Zeit des Nationalsozialismus entwickelte Modell den öffentlichen sorbischen

Diskurs. Es ist das Konzept einer essenziellen Identität, das über verschiedene Lebenskreise von Blut über Familie, Sprache, Dorfgemeinschaft endlich mit dem Volk die Ganzheit schließt (vgl. Bresan 2002, 65). Diese Konzeption einer quasi vormodernen, bäuerlichen sorbischen “Insel” (vgl. Nedo 1965) steht in Kontrast zu den tatsächlichen Lebensverhältnissen, die längst durch Industrialisierung geprägt sind<sup>5</sup>.

Modell: autonome sorbische Identität



Tatsächlich widerspricht dieses Modell autonomer Identität auch dem eigenen Identifikationsprozess von Nedo, der durch Brüchigkeit gekennzeichnet ist (vgl. Bresan 2002, 19). Deutschsprachig aufgewachsen in einem schon fast völlig assimilierten Umfeld wird gerade die Differenz zum Sorbischen der Motor eigener Identifizierung. Diese vollzieht sich nicht innerhalb einer geschlossenen sorbischen Lebenswelt, sondern bereits in der Spannung zwischen den Polen deutsch und sorbisch. Damit ist ein wichtiges Moment für den Interpretationsansatz ambivalenter Identitätsprozesse bestimmt.

Zum zweiten wird an diesem Beispiel die postkoloniale Idee von der identitätskonstituierenden Verwobenheit des Eigenen mit dem Anderen deutlich, das Moment der “Spiegelung”: „Identität als Prozess, als Diskurs wird immer von der Position des Anderen aus erzählt“, so formuliert der führende Theoretiker des Postkolonialismus Stuart Hall (Hall 1994, 74). Reflektiert doch das Modell konzentrischer Lebenskreise weniger sorbische Wirklichkeiten als vielmehr deutsch-nationalsozialistische Vorstellungen. Als Führer der Vertretung der Sorben (Domowina) kommuniziert Paul Nedo in der Sprache der

<sup>5</sup> Bereits 1884 waren laut Statistik zwei Drittel aller Sorben Lohnarbeiter, vgl. Tschernik 1954, 29.

signifikanten Anderen, der Deutschen: Blut – Boden – Volkstum gelten ihm als „Identität stiftende Klammer“ (Bresan 2002, 65)<sup>6</sup>.

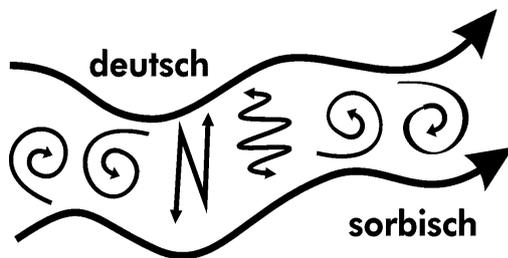
Als drittes Moment der Identitätskonstruktion ist darüberhinaus die Formierung durch den allgemeinen zeitgenössische Diskurs festzuhalten. Er bestimmt die Gestalt, in welcher sich sorbische Identität je spezifisch artikulieren kann. Dies betrifft im Beispiel Nedo insbesondere auch die Konstruktion von Volkstum und Tradition aus einer modernen, „post-assimilierten“ Situation heraus. Als postassimiliert kennzeichnet Elisabeth Beck-Gernsheim jene jüdischen Intellektuellen, die nachhaltig zum Zustandekommen der sogenannten „jüdischen Renaissance“ in Deutschland beigetragen haben (Beck-Gernsheim 1999, 258). Sie standen vor dem zentralen Problem einer jüdischen Existenz in einer säkularisierten und eigentlich assimilierten modernen Gesellschaft. Was diese jüdischen Intellektuellen versuchten, so zitiert Beck-Gernsheim den Historiker Michael Brenner, war „eine durch und durch moderne Konstruktion, eine Erfindung von Tradition im Sinne von Hobsbawm. ... ‘Was als Authentizität erscheinen mochte, war de facto eine moderne Erfindung’“ (ebd.). Theoretische Traditionalität als Widerspruch zu postassimilierter Wirklichkeit lässt sich auch als Kompensationsstrategie verstehen<sup>7</sup>. Die gewonnenen Erkenntnisse lassen sich überführen in ein Modell ambivalenter Identifizierungsprozesse zwischen den Polen deutsch und sorbisch.

---

<sup>6</sup> Nedos Biographin Annett Bresan nennt es „tragisch“, dass Nedo die Unvereinbarkeit der Ideologie des totalitären NS-Staates mit den Zielen der sorbischen Bewegung nicht erkannt habe, und sieht dieses gescheiterte Projekt als Versuch eines Balanceakts, „die auf Akzeptanz der Mehrheitskultur angewiesene sorbische Eigenständigkeit zu begründen, indem er die chauvinistische Weltanschauung der Nationalsozialisten zugrunde legte“ (Bresan 2002, 70).

<sup>7</sup> Paul Nedos moderne Konstruktion von sorbischer Identität als geschlossene Lebenskreise (Bresan 2002, 45) läuft genauso konträr zu gelebten sorbischen Lebenswelten, wie die künstlerische Erfindung der sorbischen Tradition im Werk seines Freundes Měrcín Nowak-Njechorński. Auch er, geboren mit deutschem Namen im weitgehend assimilierten Umfeld und muttersprachlich deutsch, erschafft in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts ein durch Volkstümlichkeit geprägtes grafisches und illustratorisches Werk, das ihn zum „Repräsentanten des Sorbischen schlechthin“ macht (Měrcínowa/ Boguszowa 2000).

## Modell: ambivalente Identifikationsprozesse



Die Konzeption der Polarität als Fluss veranschaulicht den Wandel der verschiedenen Bedeutungen, welche deutsch und sorbisch in unterschiedlichen zeitlichen Kontexten zukommt. Die inhaltliche Bestimmung der Differenz ändert sich, deutsch und sorbisch stehen aber immer in einem je spezifischen Verhältnis zu einander. Die Bewegungen zwischen den beiden Polen symbolisieren verschiedenen Identifizierungsprozesse: individuelle, kollektive, schicht- oder milieuspezifische, regionale. Nicht nur für das Verständnis der Mühlroser Generationen und ihrer jeweiligen Verortung der eigenen deutsch-sorbischen Identität wäre ein solches Verständnis von Identität als ambivalenter Identifizierungsprozess hilfreich. Die sorbischen Verhältnisse lassen sich heute generell als “postassimiliert” oder “postkolonial” beschreiben. Zweisprachigkeit ist der offensichtlichste Ausdruck davon, ein anderer z.B. die im sogenannten sorbisch-katholischen Kerngebiet verbreitete Gewohnheit, dass ein und dieselbe Person mit zwei verschiedenen – einem deutschen sowie einem sorbischen – Namen in der jeweiligen sozialen Wirklichkeit agiert<sup>8</sup>. Identitätsangebote, die tragfähig, zukunftsfähig und vor allem statt restriktiv attraktiv für die Menschen sind, müssen dieser Ambivalenz Rechnung tragen.

## Literatur

Beck-Gernsheim, Elisabeth, 1999, *Juden, Deutsche und andere Erinnerungslandschaften. Im Dschungel der ethnischen Kategorien*, Frankfurt/Main.

Bresan, Annett, 2002, *Pawoł Nedo 1908 – 1984. Ein biografischer Beitrag zur sorbischen Geschichte*, (Schriften des Sorbischen Instituts/Spisy Serbskeho instituta 32), Bautzen.

<sup>8</sup> Vgl. Ratajczak 1998

- Cohen, Anthony, P., 1985, *The Symbolic construction of community*, London.
- Göschel, Albrecht, 1995. *Die Ungleichzeitigkeit in der Kultur. Wandel des Kulturbegriffs in vier Generationen*, Essen.
- Göschel, Albrecht, 1999, „Kulturelle und politische Generationen in Ost und West. Zum Gegensatz von esenhafter und unterscheidender Identität“, In: *Differenz in der Einheit: Über die kulturellen Unterschiede der Deutschen in Ost und West*. Lothar Probst (Hrsg.) für die Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin.
- Greverus, Ina-Maria, 1979, „Kulturökologische Aufgaben im Analyse- und Planungsbereich Gemeinde“, In: *Gemeinde im Wandel. Volkskundliche Gemeindestudien in Europa*, Wiegmann, Günther (Hrsg.), Münster, 87-99.
- Greverus, Ina-Maria, 1984, Region zwischen Planung und Protest. In: Greverus, Ina-Maria/Haindl, Erika (Hrsg.), *ÖKOlogie - PROvinz - REGIONalismus* (Notizen Bd. 16), Frankfurt/Main, 15-45.
- Greverus, Ina-Maria, 1994, „Menschen und Räume. Vom interpretativen Umgang mit einem kulturökologischen Raumorientierungsmodell“, In: *Kulturtexte*, Ina-Maria Greverus et al. (Hrsg.), 20 Jahre Institut für Kulturanthropologie in Frankfurt/Main, 87-111.
- Hall, Stuart, 1994, *Rassismus und kulturelle Identität*, Hamburg.
- Hall, Stuart, „Wann war „der Postkolonialismus“? Denken an der Grenze“, In: *Hybride Kulturen*, Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte (Stauffenberg Discussion Band 49), Tübingen, 218-246.
- Lange, Albrecht; Krawc-Schneider, Erich; Pietsch, Richard (o. J.), „Historische Entwicklungsbedingungen der Folklore in der Schleifer Region“, *Die Folklore der Schleifer Region*, Heft 1., Hrsg. vom Haus für Sorbische Volkskultur, Bautzen.
- Mannheim, Karl, 1965, Das Problem der Generationen. In: *Jugend in der modernen Gesellschaft*, Ludwig Friedeburg (Hrsg.), Köln, Berlin, 23-49 (1928/29).
- Měrcinowa, Marija; Boguszowa, Christina, 2000, *Měrcin Nowak-Njechorński. Grafiske tworjenje - Das grafische Werk*, Bautzen.
- Meyer, Palmedo, Ingeborg, 1985, *Das dörfliche Verwandtschaftssystem. Struktur und Bedeutung. Eine Figurationsanalyse*, Frankfurt/Main.
- Ratajczak, Cordula, 1998, Zwischen „sorbischer Innen- und deutscher Außenperspektive“. „Grenz-Werte einer Mischkultur im Lausitzer Braunkohlentagebauegebiet“, In: *Grenzgänger*, Reinhard Schneider (Hrsg.) (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 33) Saarbrücken, 135-146.
- Ratajczak, Cordula, 2004, *Mühlroser Generationen. Deutsch-sorbische Überlebensstrategien in einem Lausitzer Tagebauegebiet* (Europäische Ethnologie Band 4) Münster.

Schlegelmilch, Cordia, 1994, *Generationen im Gespräch*, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, Frankfurt/Main.

Welz, Gisela, 1994, „Die soziale Organisation kultureller Differenz. Zur Kritik des Ethnosbegriffes in der anglo-amerikanischen Kulturanthropologie“, In: *Nation als Bewusstsein und kollektive Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewusstseins in der Neuzeit*, Helmut Berding (Hrsg.), Frankfurt/Main, 66-81.

[cordula.ratajczak@web.de](mailto:cordula.ratajczak@web.de)